



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Deutsches Archäologisches Institut e-Jahresbericht 2014 des DAI – Cluster 1

aus / from

e-Jahresberichte

Ausgabe / Issue **0 • 2014**

Seite / Page **165–172**

<https://publications.dainst.org/journals/ejb/1855/4365> • urn:nbn:de:0048-journals.ejb-2014-p165-172-v4365.1

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/ejb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Jahresberichte 2014 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2014 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



CLUSTER 1

Von der Sesshaftigkeit zur komplexen Gesellschaft: Siedlung, Wirtschaft, Umwelt, Kult



e-JAHRESBERICHT DES DAI 2014
urn:nbn:de:0048-DAI-eDAI-J.2014-14-2



Inhalte und Ziele des Clusters 2014

Das Forschungscluster 1 beschäftigt sich mit der Entwicklung menschlicher Gemeinschaften von mobilen, wildbeuterischen Gruppen zu sesshaften, produzierenden Gesellschaften. Die Sesshaftwerdung ursprünglich wildbeuterisch lebender Gemeinschaften in Verbindung mit der Domestikation von Pflanzen und Tieren markiert einen der folgenreichsten Entwicklungsschritte der Menschheit auf dem Weg zur Entstehung komplexer Gesellschaften. Im Zusammenhang mit den Kulturen der Alten Welt wird dieser Prozess gemeinhin als Neolithisierung bezeichnet.

Die bisher durchgeführten Projekte und gemeinsamen Workshops von Cluster 1 waren im Wesentlichen auf den ersten Teil der Clusterthematik ausgerichtet, d. h. die Frage des Übergangs von mobilen, aneignenden zu sesshaften, produzierenden Lebensformen. Die Diskussionen behandelten den Prozess der Sesshaftwerdung, erste Formen menschlicher Siedlungen,

Sprecherin und Sprecher des Forschungsclusters: M. Reindel, F. Lüth, K. Bartl, N. Benecke.

Kontakt: markus.reindel@dainst.de

den Einfluss der Umwelt auf die Ausbildung neuer Lebensformen, die Domestikation von Pflanzen und Tieren, sowie Aspekte von Kult und Kunst in frühen Gesellschaften.

Ausgangspunkt für die Formulierung des Clusterthemas und wichtiger Referenzpunkt für die Diskussionen waren die Ergebnisse der Ausgrabungen und Forschungen an dem neolithischen Fundort Göbekli Tepe in Südostanatolien (11./10. Jt. v. Chr.). Unter der Leitung des Kollegen und Clustersprechers Klaus Schmidt wurden dort neue Erkenntnisse gewonnen, die viele der bisher als sicher geglaubten Konzepte über die Neolithisierung in Frage stellen und zu neuen Denkprozessen und nicht zuletzt zu neuen Ausgrabungen in aller Welt anregen. Die komplexe Vorstellungswelt der späten Jäger/Sammler-Kultur, die durch die Bildprogramme auf den Stelen des Göbekli Tepe überliefert ist, hat zu einer Vielzahl von Interpretationsansätzen geführt, die jedoch bisher noch keine eindeutige Erklärung dieser Symbolwelt am Übergang vom späten Epipaläolithikum zum Frühneolithikum erzielen konnten.

Durch den allzu frühen Tod von Klaus Schmidt im Jahr 2014 ist uns einer der wichtigsten Vertreter der Erforschung des Neolithikums und nicht zuletzt eine tragende Säule unserer Tätigkeit im Cluster 1 verlorengegangen. Klaus hatte durch seine umfassenden Kenntnisse des späten Paläolithikums und Neolithikums nicht nur die Bedeutung des Fundplatzes Göbekli Tepe als einen der Kristallisationspunkte entscheidender Entwicklungen des Neolithikums erkannt. Er konnte auch deutlich machen, dass in dieser Region, dem sog. fruchtbaren Halbmond, erstmals natürliche Gegebenheiten und Entwicklungen von menschlichen Gruppen so zusammentrafen, dass sie die Grundlagen unserer heutigen Gesellschaften bildeten. Er erkannte auch die Bedeutung, die die Funde und Befunde von Göbekli Tepe für fast alle Bereiche der archäologischen Forschung besaßen: von der Umweltgeschichte über Siedlungsarchäologie, Wirtschaftsarchäologie, Anthropologie bis hin zur Kunstgeschichte und zur Forschung über die Entstehung von Schrift, die durch die Analyse der bildlichen Darstellungen des Fundortes neue Impulse bekam.

Als Abschluss einer Phase der intensiven Beschäftigung mit den Entwicklungen früher sesshafter Gemeinschaften werden wir im Jahr 2015 einen letzten Workshop zum Thema „Transformationsprozesse bei frühen Küstengesellschaften“ im Senegal veranstalten. Im Anschluss daran wollen wir uns in den nächsten Jahren mit dem zweiten Teil unserer Forschungsthematik beschäftigen, nämlich der Entstehung komplexer Gesellschaften. Dabei kann es allerdings nicht darum gehen, komplexe Gesellschaften in all ihrer Vielfalt zu analysieren. Dies würde die Etablierung eines neuen, umfangreichen Forschungsclusters erfordern. Vielmehr wollen wir beleuchten und diskutieren, wie wir archäologisch die Umbrüche von einfachen, zumeist mehr oder weniger egalitären Lebens- und Wirtschaftsformen zu komplexeren, geschichteten Gesellschaften oder vielschichten Wirtschaftsformen erfassen und nachweisen können. Solche Umbrüche machen sich in veränderten Siedlungsformen, Architektur, Bestattungsformen, Wirtschaftsweisen, Kulturen, bildlichen Darstellungen, etc. bemerkbar. Nach den Ergebnissen vorausgehender Diskussionen in Clusterworkshops scheint in vielen Regionen der Erde Monumentalität in Form von Monumentalarchitektur, Großgräbern und großformatigen Skulpturen eine wichtige Rolle gespielt zu haben und mag sogar als Definitionskriterium für beginnende Komplexität dienen. In anderen Regionen scheint dieser Aspekt jedoch zu fehlen, und Komplexität manifestiert sich eher in besonders vielfältigen gesellschaftlichen Verflechtungen oder vielschichtigen Wirtschaftsbeziehungen. Um die vielen noch ungeklärten Aspekte im Zusammenhang mit der Entstehung komplexer Gesellschaften zu diskutieren, soll 2016 ein Workshop zu diesem Thema in Peru veranstaltet werden, wo die Entstehung komplexer Gesellschaften zwischen dem 4. und dem 2. Jahrtausend v. Chr. besonders deutlich zutage tritt und in den letzten Jahren intensiv untersucht wurde.

Es ist ein besonderes Anliegen von Forschungscluster 1, Forschungsfragen weltweit zu beleuchten und durch das Heranziehen von noch wenig beachteten Regionen neue Aspekte in die Forschung einzubringen und einen ganzheitlichen Blick zu entwickeln. In diesem Sinne werden wir auch die Problematik der Entstehung komplexer Gesellschaften auf den verschiedenen

Kontinenten beleuchten. Im Folgenden soll versucht werden, einige der Kernthemen und Fragen zu formulieren, die sich bei der Beschäftigung mit der Frage der Entstehung komplexer Gesellschaften in Vorderasien, Afrika, Ostasien, Ozeanien und Südamerika ergeben.

Vorderasien (K. Bartl)

Die Neolithisierung Vorderasiens ist ein sich über mehrere Jahrtausende hinziehender Prozess, in dessen Verlauf sich kleine mobile Gemeinschaften mit wildbeuterischer Lebensweise zu größeren, sesshaften Gesellschaften mit planerischer Subsistenzwirtschaft auf der Basis domestizierter Pflanzen und Tiere entwickeln. Diese Transformation erfolgt etwa zwischen 10.000 und 7.000/6.500 v. Chr., wobei die grundlegenden Innovationen des sog. „Neolithic package“ in den einzelnen Regionen innerhalb bestimmter, klar umrissener Zeiträume erfolgen, jedoch nicht völlig synchron auftreten. Die neolithische Entwicklung des 9.–7. Jahrtausends v. Chr. mit ihrer erstaunlichen Varianz innerhalb der materiellen Kultur ist durch eine Vielzahl von neueren Feldforschungen, vor allem im anatolischen Raum, inzwischen recht gut bekannt.

Spätestens in der Mitte des 7. Jahrtausends v. Chr. ist der initiale Prozess der Neolithisierung abgeschlossen und die weitere Entwicklung des 6. und 5. Jahrtausends v. Chr. ist durch die Fortsetzung und Erweiterung der neolithischen Errungenschaften geprägt, ohne dass es hinsichtlich ökonomischer und gesellschaftlicher Aspekte zu wesentlichen Veränderungen kommt. Die auf das Ende des Neolithikums folgenden Perioden des 6. und 5. Jahrtausends v. Chr., die die Vorläufer zu den komplexen Gesellschaften des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr. bilden, sind weniger gut bekannt. Die relativ geringe Fundortdichte und regional sehr heterogene materielle Kultur erschweren das Erkennen übergeordneter Entwicklungslinien. Die formative Phase der sog. komplexen Gesellschaften ist im Vorderen Orient zudem grundsätzlich nur sehr schwer zu fassen.

Das 4. und vor allem das 3. Jahrtausend v. Chr. sind durch grundlegende Neuerungen geprägt, die sich jedoch regional recht unterschiedlich darstellen. Die Siedlungsanzahl und -größe nimmt in nahezu allen Regionen Vorder-



1 Ebla, Syrien. Blick auf die „Akropolis“ der Königsstadt. Im Vordergrund (weißer Gebäudeteil) der verbrannte Palast G mit den Archivräumen, in denen etwa 20.000 Tontafeln aus der zweiten Hälfte des 3. Jts. v. Chr. gefunden wurden (Foto: K. Bartl, Orient-Abteilung).

asiens zu und führt zur Entstehung städtischer Kulturen und Staatswesen, wobei die initialen Entwicklungen im mesopotamischen Raum stattfinden. Viele Orte sind durch massive Befestigungssysteme, palatiale oder sakrale Monumentalarchitektur sowie eine elaborierte Infrastruktur, z. B. im Bereich der Erschließungssysteme, der Wasserversorgung und der Speichereinrichtungen charakterisiert (Abb. 1). Planung, Konstruktion, Unterhalt und Nutzung solcher Anlagen im Rahmen einer ausgeprägten sozialen Stratifikation weisen auf ein komplexes System ineinandergreifender gesellschaftlicher Strukturen.

Von besonderer Bedeutung für deren Verständnis ist die Tatsache, dass jetzt (zumindest für den mesopotamischen und nordsyrischen Raum) neben den archäologischen Quellen erstmals schriftliche Informationen für die einzel-

nen Komponenten herangezogen werden können. Diese ermöglichen die Rekonstruktion der ökonomischen und sakralen Organisation und geben so erstmals in der Geschichte Vorderasiens einen direkten Einblick in die gesellschaftlichen Strukturen. Die Vielzahl der archäologischen und philologischen Daten aus diesem Zeitraum erlaubt zudem die detaillierte Untersuchung spezifischer Fragestellungen hinsichtlich gesellschaftlicher Entwicklungen.

Ostasien (M. Reindel nach H. Parzinger 2014 und L. von Falkenhausen)

Die Neolithisierung in Ostasien hat sich schon sehr früh in zwei Kernzonen entwickelt. Bezeichnenderweise waren dies zwei große Fluss-Systeme, der Gelbe Fluss im Norden von China und der Yangzi im Süden. Hier fanden sich schon ab dem 9. Jahrtausend v. Chr. gute Bedingungen zunächst für das Sammeln und später den Anbau von Wildgetreide. Im 7. Jahrtausend folgte dann am Gelben Fluss der erste Anbau von Hirse. Etwa gleichzeitig wurde die erste Keramik hergestellt. Kurze Zeit später wurden dann Schweine, Rinder und Hühner domestiziert.

Im Gebiet des Yangzi-Flusses wurde die älteste Keramik sogar schon von spätpaläolithischen Wildbeutern hergestellt. Dort wurde um 8000 v. Chr. das typische Getreide Ostasiens, der Reis, domestiziert. Wie auch in anderen Regionen der Welt, ermöglichte eine stabile Nahrungsgrundlage das Wachstum der Bevölkerung und hatte die Entstehung permanenter, zum Teil sehr großer Dörfer zur Folge. Ausgehend vom Yangzi-Fluss breitete sich diese Entwicklung nach Südchina und Südostasien aus.

Wachsende Bevölkerungsdichten, größere Siedlungen und die Notwendigkeit des Zusammenlebens führten zu Organisationsstrukturen, zur Herausbildung von Führungspersönlichkeiten, Regelsystemen und Hierarchien, die sich allmählich in den materiellen Hinterlassenschaften in Form von strukturierten Siedlungen, Siedlungshierarchien, Spezialisierung in der Produktion, Zeichen der Macht und Totenkulten niederschlugen. All diese Entwicklungen lassen sich in China über mehrere Jahrtausende im Verlauf der Entwicklung neolithischer Kulturen recht gut nachzeichnen.

Schon im 7. und 6. Jahrtausend v. Chr. finden sich am Gelben Fluss Großsiedlungen von mehreren Hektar Ausdehnung, z. B. in den Kulturen der

Cishan oder Peiligang. In den verschiedenen Siedlungsphasen lassen sich eine allmähliche Spezialisierung der Gebäude, Planungsprinzipien und eine funktionale Gliederung feststellen. Zentrale Gebäude deuten auf die Ausbildung einer Hierarchie und Führungspersönlichkeiten hin. Innerhalb größerer Regionen konkurrierten die zentralen Orte um den Zugang zu Ressourcen und es bildeten sich soziale Eliten aus. In der spätneolithischen Longshan-Kultur (spätes 4. und 3. Jt. v. Chr.) manifestieren sich diese in Elitegräbern, die mit reichen Beigaben ausgestattet waren. Gegen Ende des Neolithikums, mit dem Beginn der Bronzezeit sowie der Einführung von Pflug und Nassreisanbau, erfährt die Intensivierung der Landwirtschaft einen weiteren Schub, der die Grundlage für die Herausbildung der bekannten komplexen Gesellschaften der historischen Zeit wird.

Auch wenn wir inzwischen über umfangreiche Informationen zum Neolithikum Ostasiens verfügen, bleiben doch noch große Lücken, um die genauen Mechanismen der Entstehung komplexer Gesellschaften nachzuverfolgen und die Bedeutung der Rolle einzelner Faktoren einschätzen zu können. Gerade über die der Shang-Zeit vorausgehenden Jahrhunderte der frühen Bronzezeit (erste Hälfte des 2. Jt.), in denen sich die Strukturen der großen Dynastien ausbilden, ist noch wenig bekannt. Auch in Ostasien dürften klimatische Veränderungen einen bedeutenden Einfluss auf kulturelle Veränderungen gehabt haben. Ähnlich wie in China, lassen sich die Entwicklungen von einfachen zu komplexen Siedlungsformen über Jahrtausende hinweg auch in Japan am Beispiel der Jomon-Kultur (10.000–300 v. Chr.) verfolgen, wobei interessanterweise der Schwerpunkt in diesem Fall auf der Jagd- und Sammelwirtschaft lag.

Ozeanien (J. Moser)

Die pazifischen Kulturregionen Melanesien und Mikronesien sind als bedeutende kulturgeographische Kontaktzone zwischen den Großregionen Südostasien, Ostasien, Australien und der östlichen pazifischen Inselwelt Polynesiens zu verstehen. Diese Regionen treten in ihren kulturellen, anthropologischen und ethnologisch-historischen Erscheinungen eigenständig und



2 Malaita, Ozeanien. Künstliche Inseln aus Korallen in der Langa Langa Lagune auf Malaita, Salomonen. Die ältesten derartig errichteten Inseln werden in die Zeit um 1500 n. Chr. datiert (Foto: J. Moser, KAAK)..

unterschiedlich geprägt auf. Reziproke Einwirkungen und Einflüsse haben aber dennoch über Zeiten und Distanzen hinweg stattgefunden. Der ozeanische Raum stellt dabei in topografisch-geographischer Hinsicht (Land-Wasser) eine herausfordernde Sondersituation dar, welcher die jeweiligen Gesellschaften nur durch angepasste Strategien begegnen können. Empirische Forschungen zur allgemeinen Besiedlungsgeschichte und Archäologie im westlichen Ozeanien sind noch immer – auf Grund einer Unterrepräsentanz qualifizierter archäologischer Forschungseinrichtungen – stark marginalisiert.

Spätestens mit der Ausbreitung der keramikführenden Lapita-Kultur und der damit verbundenen Neo-Kolonisierung des westpazifischen Raumes (Papua Neuguinea, Salomonen, Vanuatu, Neukaledonien, Fidschi, Samoa und

Tonga) ab 1500 v. Chr. beginnt eine produzierende vielgestaltige Wirtschaftsweise mit mehr oder minder permanenten Siedlungen im Küstenbereich.

Komplexe Gesellschaften im ozeanischen Raum scheinen sich auf den ersten Blick nur auf einzelne Inseln oder Inselgruppen zu beschränken, auf denen sich eine sichtbare, „aufdringliche“ Architektur als Ausdruck eines politischen Machtanspruches oder als prägende Umgestaltungen der Landschaft, wie etwa Terrassierungen zum Zwecke der landwirtschaftlichen Kultivierung und Nahrungsproduktion, entwickelt hat. Als prominente Beispiele für monumentale Bauten seien die auf künstlichen Inseln vor Pohnpei (Karolinen) errichteten architektonischen Großtempelanlagen der Fürsten von Nan Madol (1100–1600 n. Chr.) sowie die megalithischen Bauten der Anlage Ha‘amonga ,a Maui auf Tongatapu (ca. 1200 n. Chr.), die sog. „Latte stones“ der Chamorro Kultur der Marianen (800–1600 n. Chr.) und die Zeremonialplattformen (*marae, ahu*) Polynesiens genannt. Im melanesischen Salomonen-Archipel finden sich in der Langa-Langa-Lagune Malaitas zahlreiche aus Korallenstöcken artifiziiell aufgebaute Inseln, auf denen komplette Dorfanlagen errichtet wurden (Abb. 2). Die Tradition des Baus von künstlichen Inseln beginnt dort bereits um 1500 n. Chr. und wird bis heute fortgesetzt.

Weniger bühngerecht und bescheidener äußern sich gesellschaftliche Strukturen bei den Urgesellschaften Ozeaniens. Die prähistorischen Regenwaldbewohner der Salomonen Inseln etwa pflegten primär eine unpräzise aneignende wildbeuterische Wirtschaftsweise (Jagd, Fischfang), die in späteren Zeiten durch einfachen Gartenbau ergänzt wird. Jedoch erfordert auch diese, sich selbstgenügende Wirtschaftsweise strukturierte Entscheidungen mit optimalem Organisationsgrad und Clansverbände mit stabilen sozialen und politischen Strukturen. Neben wirksamen optischen und akustischen Kommunikationssystemen über große Entfernungen sind auch funktionierende rohstoffsichernde Handelsbeziehungen unerlässlich. Interinsulare Kontakte – auch über größere Distanzen – und intakte Beziehungsgeflechte haben im melanesischen Raum eine lange und notwendige Tradition. Diese Verhaltensweisen spiegeln durchaus auch eine gesellschaftliche Komplexität wider.

Afrika (P. Breunig)

Verallgemeinert lässt sich für das vorgeschichtliche Afrika beginnende gesellschaftliche Komplexität durch die folgenden Aspekte charakterisieren:

- eine große soziale Lebensgemeinschaft von einer Dimension, die über verwandtschaftliche Beziehungen weit hinausreicht,
- ein differenziertes Siedlungssystem mit Siedlungen verschiedener Größe und verschiedener Funktion, bestehend aus peripheren dörflichen Anlagen bis hin zu urbanen oder proto-urbanen Strukturen zentraler Orte (allerdings ohne monumentale Bauten),
- kommunale, öffentliche Projekte und soziale Differenzierung, bzw. eine daraus abgeleitete Elite, die die Projekte steuert,
- intensive Nahrungsproduktion und intensive Nahrungsspeicherung,
- handwerkliche Spezialisierung,
- große Fundmengen (als Folge der großen Gemeinschaft und der Massenproduktion bestimmter Güter) und
- Handel oder intensiver Austausch über größere Distanzen.

Gesellschaftliche Komplexität in der Vorgeschichte zu erkennen und zu definieren bereitet in Afrika größere Probleme als auf anderen Kontinenten. Das liegt daran, dass eines der markanten Erkennungszeichen, die monumentale Architektur, von wenigen Ausnahmen abgesehen fehlt. Selbst heute hebt sich zum Beispiel in ländlichen Gegenden Westafrikas die Residenz traditioneller Herrscher in vielen Fällen kaum von den anderen Gebäuden der Gemeinschaft ab. Archäologisch hinterlässt der Hof keine anders aussehenden Reste als die Häuser anderer Mitglieder der Gesellschaft. Dennoch besteht kein Zweifel, dass in Afrika vorgeschichtliche komplexe Gesellschaften auch ohne monumentale Architektur existierten – eine Situation, die als „non-monumental complexity“ umschrieben wurde. Bei Forschungen im Tschadbecken wurde über viele Jahre hinweg versucht, die Anfänge solcher Entwicklungen zu erkennen. Sie liegen im ersten vorchristlichen Jahrtausend und gehören im subsaharischen Raum zu den mithin ältesten Formen komplexer Gesellschaften.

Als das auffälligste Merkmal begegnete die plötzlich auftretende Größe der Siedlungen von zehn bis dreißig Hektar. Kleine Siedlungen mit ein bis drei

Hektar Größe umgaben die Großsiedlungen. Dahinter stehen vermutlich Unterschiede in der Funktion der Plätze und ihrer politischen Ordnung. Die Differenzierung der Plätze drückt eine Hierarchie aus, die als Teil der Entwicklung komplexer Gesellschaften betrachtet werden kann. Die Größe der Siedlungen, die Anzahl und Dichte der Bebauung mit Häusern und die Fundmengen deuten auf eine große soziale Gemeinschaft mit deutlich mehr als eintausend Mitgliedern hin. Das Zusammenleben in einer großen Gemeinschaft verlangte neue Organisationsformen und Regeln und eine Instanz mit der Macht, für beides zuständig zu sein. Die hypothetische Existenz einer Elite ließ sich aus kommunalen Bautätigkeiten ableiten. Die meisten Großsiedlungen des ersten vorchristlichen Jahrtausends im Tschadbecken waren vollständig von mehrere Meter breiten und tiefen Gräben umgeben, was nur mit fortifikatorischen Zwecken und vermutlich unruhigen Zeiten in Verbindung zu bringen ist. Der Arbeitsaufwand für die Gräben (und den vermutlich ehemals vorhandenen Lehmziegelmauern aus dem Aushub) lässt auf eine große Arbeitsgruppe und eben jene genannte Instanz, die die Arbeit veranlasste und überwachte, schließen. Andere Hinweise auf eine Elite wie Prestigeobjekte, Akkumulation von Werten, besondere Gräber, besondere Bauten oder Areale fehlen in diesem Fall.

Als weiteres Kennzeichen der Entwicklung komplexer Gesellschaften begegnete uns die handwerkliche Spezialisierung. Mit der Entstehung komplexer Gesellschaften trat im Tschadbecken des ersten vorchristlichen Jahrtausends erstmals die Eisenmetallurgie auf. Daneben deutet sich Spezialisierung auch in der massenhaften Produktion von Töpferwaren an. Hinzu kam die massenhafte Beschaffung fehlender oder seltener Ressourcen durch Austausch oder erste Formen des organisierten Handels mit weit entfernt liegenden Regionen (mehr als 100 km).

Genauso plötzlich, wie die Großsiedlungen im Tschadbecken um 500 v. Chr. auftreten, verschwinden sie nach kurzer Zeit. Zwischen 300 v. Chr. bis zur Zeitenwende fehlen nahezu jegliche archäologische Spuren. Daraus könnte man folgern, dass komplexe gesellschaftliche Strukturen abrupten Veränderungen bis hin zum Kollaps ausgesetzt sind, was verschiedene Gründe haben kann: ökologischer Zusammenbruch durch Überbevölkerung und

Erschöpfung von Böden und Ressourcen, Kampf um akkumulierte Werte oder verknappte Ressourcen, Epidemien, Instabilität sozialer Ungleichheit.

Amerika (M. Reindel)

Als die ersten Menschen den amerikanischen Kontinent um 12.000 v. Chr. besiedelten, wurden in der Alten Welt die ersten Schritte zur Sesshaftwerdung und zu produzierenden Wirtschaftsformen unternommen. Die amerikanischen Ureinwohner brachten somit möglicherweise ähnliche Kenntnisse wie die Paläolithiker der Alten Welt bzw. Ostasiens mit, konnten aber nicht auf bestehenden Traditionen aufbauen. Auf die initiale, offenbar sehr rasche Landnahme des amerikanischen Kontinents folgte ein langer Prozess der langsamen und regional sehr differenzierten Anpassung an die extrem unterschiedlichen Habitate, in denen viele verschiedene Pflanzen (Pfeffer, Kürbis, Maniok, Baumwolle, Mais etc.) zu unterschiedlichen Zeiten und nur wenige Tiere (Truthahn, Hund, Kameliden, Meerschweinchen) domestiziert wurden. All diese Prozesse spielten sich – nach dem derzeitigen Stand der Kenntnis – vollkommen unabhängig von den Entwicklungen der Alten Welt ab.

So unterschiedlich die Produkte und Zeitpunkte der Sesshaftwerdung und Domestikation von Pflanzen und Tieren waren, so schwer fällt es, übergreifende Entwicklungen in Amerika in einheitlichen Klassifikationsschemata darzustellen. Da sich die Entwicklungsschritte in Amerika in vielen grundsätzlichen Punkten von denen der Alten Welt unterscheiden, versucht man dort den Begriff „Neolithisierung“ zu vermeiden. Vielmehr werden die vielfältigen Entwicklungen der Sesshaftwerdung und Domestikation in Amerika unter dem Begriff „Archaikum“ subsumiert. Um die Anfänge komplexer Gesellschaften, d. h. die Grundlagen der späteren sog. Hochkulturen, begrifflich zu fassen, verwendet man den Terminus „Formativum“.

In den vergangenen Jahren wurde eine intensive Diskussion um die Anfänge komplexer Gesellschaften in Mittel- und Südamerika geführt. Zunächst versuchte man, in Anlehnung an Gepflogenheiten in der Alten Welt, Entwicklungsschritte durch Artefaktklassen und Materialien zu definieren und den Beginn des Formativums am Gebrauch von Keramik festzumachen. Jüngere Forschungen haben jedoch gezeigt, dass Keramik in unterschiedlichen



3 Caral, Peru. Ab dem ausgehenden 4. Jt. v. Chr. werden an der ariden Küste Perus Monumentalbauten errichtet, die als Werke erster komplexer Gesellschaften gewertet werden können. Keramik kommt in dieser Region erst mehr als tausend Jahre später in Gebrauch (Foto: M. Reindel, KAAK).

Regionen Südamerikas (Zentralanden, Nordanden, Amazonastiefland) zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten entstanden.

Zum anderen haben die intensiven Forschungen der letzten 30 Jahre gezeigt, dass komplexe Gesellschaften in Amerika unter spezifischen Bedingungen in deutlich definierbaren Kernregionen entstanden. In den Zentralanden stellt sich diese Entwicklung als eine explosionsartige Verbreitung von Monumentalarchitektur ab dem Ende des 4. Jahrtausends v. Chr. dar, die als Ausdruck deutlich höherer Bevölkerungszahlen, Bevölkerungskonzentration und, in der Folge, der Ausbildung komplexer gesellschaftlicher Strukturen gewertet werden kann (Abb. 3). In Mesoamerika entstehen in ähnlicher Weise, ohne erkennbare Vorentwicklungen und später als in Südamerika, Zentren mit Großarchitektur, Bildprogrammen und sogar Schriftsystemen. Diese Entwicklungen sind so deutlich und zeitlich eingrenzbar, dass es nahe liegt,

den Beginn komplexer Gesellschaften an der Entstehung von Monumentalarchitektur festzumachen. In Abänderung der bisher üblichen Terminologie, die die erste Monumentalarchitektur noch im Späten Archaikum ansiedelte, sprechen wir heute vom „Initialen Formativum“.

Die genauen Prozesse und die Ursachen für diese recht plötzliche Entstehung von komplexen Gesellschaften in Amerika sind noch wenig erforscht. Möglicherweise spielen Umweltveränderungen eine Rolle, die auch in anderen Regionen der Welt im 4. Jahrtausend v. Chr. zu einschneidenden kulturellen Umbrüchen geführt haben. Die Domestikation von Pflanzen, die Entwicklung des Bodenbaus in verschiedenen Formen und die Ausbildung von wirtschaftlichen Verflechtungen haben mit Sicherheit einen wesentlichen Impuls zur Ausbildung komplexer Bevölkerungszentren gegeben. Aber auch Veränderungen von Ideologien, Kulturen und Religionen haben dazu beigetragen, dass sich spätestens im 2. Jahrtausend v. Chr. die ersten komplexen Gesellschaftswesen oder sogar Staaten in Amerika etabliert haben.

Klaus Schmidt in Memoriam (1953–2014)

Klaus Schmidt, der im Sommer 2014 auf tragische Weise ums Leben kam, gehörte zu den renommiertesten Forscherpersönlichkeiten der prähistorischen Archäologie, dessen Bedeutung weit über die Grenzen Deutschlands und seiner Forschungsheimat Türkei anerkannt war.

Seine seit 1995 betriebenen Untersuchungen am Göbekli Tepe, einem einzigartigen frühneolithischen Fundplatz in der Nähe der südostanatolischen Stadt Şanlıurfa, waren seit etwa 10 Jahren Gegenstand einer stetig zunehmenden, weltweiten Aufmerksamkeit im Grenzbereich zwischen wissenschaftlichem Interesse und populärer Deutung. Eine solche Konstellation findet sich in der Archäologie häufiger, die Dimensionen am Göbekli Tepe waren allerdings außergewöhnlich. Verbunden mit der Popularität des Fundortes waren zahlreiche zusätzliche Verpflichtungen, die ihn trotzdem die offenen Fragen zu dieser Anlage nie aus dem Blick verlieren ließen.

Als eines der herausragenden Merkmale seiner Persönlichkeit wird uns sein nie nachlassendes Interesse auch an anderen, nicht mit seinem Projekt verbundenen archäologischen Problemstellungen im Gedächtnis bleiben, das

sich in aufmerksamer Zuwendung zu seinen jeweiligen Gesprächspartnern äußerte. Die Einbeziehung von Nachbardisziplinen und –regionen in seine Überlegungen waren wesentliche und selbstverständliche Aspekte seiner breit angelegten Forschungen, die bereits vor seiner Zeit als Leiter der Göbekli-Tepe-Grabungen zum Tragen kamen.

Von seiner umfassenden Kenntnis prähistorischer Entwicklungen nicht nur in Vorderasien, sondern auch in Ägypten und in Europa konnten viele Kollegen, Studenten und Freunde profitieren, da er andere an seinem Wissen freigiebig teilhaben und es dabei nie zu Lehrer-Schüler-Gesprächen kommen ließ (Abb. 4). Dabei war er ein anerkannt guter Lehrer, der neben seiner Tätigkeit als Honorarprofessor auch in Gesprächen mit Studierenden und Freunden auf unangestregte Art Wissen vermittelte, das zum Weiterforschen animierte.

Wir haben mit Klaus Schmidt einen herausragenden Forscher, sehr geschätzten Kollegen und guten Freund verloren. Innerhalb des Forschungsclusters war er eine verlässliche und inspirierende Konstante, der die Zusammenarbeit durch sein Wissen und seine Persönlichkeit geprägt hat. Wir werden alles tun, um die Arbeiten in seinem Sinne fortzusetzen.



4 Göbekli Tepe, Türkei. Klaus Schmidt (5. von rechts) während einer Exkursion der Teilnehmer eines Workshops von Cluster 1 im Jahr 2012 in Şanlıurfa (Foto: M. Reindel, KAAK).